Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 60 (1909)

Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beschlossen, ein Referat über: "Lage des Holzmarktes mit besonderer Berücksichtigung des Zusammenschlusses der Käuferschaft" auf die Tagesordnung zu nehmen. Die Vereinsmitglieder sind jetzt schon gebeten, sich zu einer recht eingehenden Diskussion bereit halten zu wollen.

- 4. Die Schweizerische Naturschutzkommission macht die verdankendswerte Mitteilung, daß sie ihren Präsidenten — Herr Dr. Paul Sarasin-Basel (Stellvertreter: Herr Prosessor Dr. Schröter-Zürich) — als Delegierten in die Spezialkommission des Schweizerischen Forstvereins für Urwaldreservationen bezeichnet habe.
- 5. Es wird beschlossen, den Eidgenössischen Schulrat anzufragen, vb, und wenn ja, bis wann derselbe geneigt wäre, eine Eingabe des Schweizerischen Forstvereins, resp. des ständigen Komitees zu den Entswürfen eines Studienplancs für die Forstschule (7 Semester) und eines Regulativs über die Prüfungen am Polytechnikum entgegen zu nehmen.



Mitteilungen.

Düngungsversuche.

Wer würde nicht mit Befriedigung von den durch Anwendung mine ralischen Düngers zu erzielenden ausgezeichnet günstigen Resultaten vernehmen, über welche manche Broschüren so viel zu melden wissen. Diesen Berichten zufolge genügten selbst relativ bescheidene Mengen Kali, Phosphorsiaure und Stickstoff, um auch einem an sich unfruchtbaren Boden ganzerstaunliche Erträge abzugewinnen. Schade, daß derartige Versicherungen oft stark vom Bunsche der Aunstdüngersabrikanten, ihre Produkte an den Mann zu bringen, beeinflußt erscheinen und durch eine streng wissenschaftliche Prüfung durchaus nicht in allen Fällen bestätigt werden. Auch hier also ist es notwendig, der Sache auf den Grund zu gehen und verstenen alle Bemühungen, in dieser Frage wirklich zuverlässige Ausschlüsse zu bieten, ausmerksamste Beachtung.

Für Forstkulturen liegen allerdings noch wenige Resultate derartiger exakter Düngungsversuche vor, doch besitzt man solche für landwirtschaftslich benutte Böden und sicher lassen sich aus den betreffenden Ergebnissen auch für den Forstwirt wichtige Schlußfolgerungen ableiten. Wir greisen daher im Nachstehenden einiges aus einem im neuen landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz, 1909, von Herrn Dr. Paul Liechti, Vorstand der schweizerischen agrikulturchemischen Anstalt in Bern, veröffentlichten einschlägigen Aufsat heraus*. Derselbe stützt sich auf 44 Versuchsreihen,

^{*} Über die zur Erforschung des Phosphorsäure= und Kalibedürfnisses von Kultur= böden angestellten Wiesendüngungsversuche.

bestehend aus 579 Einzelversuchen, verteilt auf die Kantone Bern (11 Versuchdreihen), Solothurn (6), Basel-Stadt (4), Basel-Land (13) und Aargau (10). Die Versuche dauerten drei Jahre, indem sie nur bei so langer planmäßiger Durchführung einen genügend sichern Einblick in den Düngungszustand des Bodens gestatten.

In vollkommen frei, tunlich horizontal gelegenen Wiesen von möglichst gleichmäßiger Beschaffenheit hinsichtlich Bodenzusammensetzung, Flora usw. wurden in der Regel 12 Parzellen von je 50 m² Größe ausgewählt und sodann wie folgt behandelt:

I. je drei Parallel-Parzellen blieben ungedüngt.

II. " " erhielten Phosphorfäure (P).

III. " " " " " " " Rali (K).

IV. " " " crhielten Phosphorsäure und Rali (PK).

In einigen Fällen wurden noch Parzellen mit Gülle-Phosphorfäure-, bezw. Gülle Phosphorfäure-Kalkbüngung angegliedert.

Als Phosphorsäure-Düngemittel gelangte Superphosphat im Vershältnis von 80 kg Phosphorsäure per Hettar zur Anwendung. Die Kalisdüngung erfolgte mit 30 % igem Kalisalz zu 120 kg Kali pro Hettar. Beide Düngungen wurden alljährlich, jeweilen im Spätherbst, wiederholt. Wo Kaltdüngung stattfand, benützte man dazu 500 kg kohlensauren Kalt per Hettar und zwar nur einmal, als Vorratsdüngung, zu Beginn des Versuches.

Über die Ergebnisse, welche in den geernteten Dürrsuttermengen von gleichem Wassergehalt zum Ausdruck gelangen, teilt Herr Dr. Liechti solzgendes mit:

Die größten Schwankungen in den Erträgen weisen die ungedüngten Parzellen auf. Sie bewegen sich zwischen 35,4 q und 102,1 q, im Mittel 57,6 q Dürrsutter per Jahr und per Hektar. Sehr groß sind auch die Abweichungen, welche, bedingt durch Witterung und besonders Regenmenge, von einem Jahr zum andern auftreten, so daß es ganz unzulässig wäre, den Erfolg einer Düngung aus dem Ergebnis eines einzigen Jahres ableiten zu wollen.

Einseitige Phosphorsäuredüngung vermehrte in 27 Fällen (61,3%) der Fälle) die Roherträge und zwar

in 6 Fällen oder 13,6 % der Fälle um 1 — 5 q per Hektar

, 3 " " 6,8 " " " " über 20 " "

Einseitige Kalidüngung bewirkte in 23 Fällen $(52,2\,^{\rm o}/_{\rm o})$ eine Ertragszunahme und zwar

in 6 Fällen oder
$$13,6\,^{0}/_{0}$$
 der Fälle um $10-20\,$ g per Hektar $_{''}$ $_{0}$ $_{''}$ $_{''}$ $_{''}$ $_{''}$ $_{''}$ $_{''}$ über $20\,$ $_{''}$ $_{''}$ $_{''}$

Der höchste durch einseitige Kalidüngung erzielte Mehrertrag belief sich auf 19,7 g Dürrsutter per Hektar.

Gleichzeitige Düngung mit Phosphorsäure und Kali äußerte auf 35 Versuchsfeldern, d. h. in 79,5 % der Fälle, eine Ertragssteigerung, nämlich:

Als höchster Mehrertrag ist ein solcher von $26,6\,$ a Dürrsutter per Hettar zu verzeichnen, entsprechend einer Zunahme der Heuernte um $65\,$ $^{0}/_{0}$.

Düngung mit Phosphorsäure, Kali und Kalk fand nur bei 7 Versuchen statt und nur in 2 Fällen konnte eine günstige Wirkung des Kalks mit Sicherheit angenommen werden.

Düngung mit Gülle, Gülle-Superphosphat, Gülle-Superphosphat-Kalk war nur in dreien der zum Abschluß gelangten Versuche vertreten. Es hat sich sich dabei gezeigt, daß einseitige Gülledüngungen immer bedeutend höhere Erträge brachten als Kali-Khosphorsäuredüngung. Während die letztere in zwei Fällen keinen Mehrertrag
und in einem Fall einen solchen von nur 8% zur Folge hatte, ergab
die Gülledüngung in allen drei Fällen eine Ertragssteigerung von 22 bis
23%. Der Herr Versasser nimmt an, es sei dieses sehr günstige Resultat
nicht nur der Stickstoffdüngung der Gülle, sondern einer Summe verschiedener, im einzelnen noch nicht erkannter Wirkungen zuzuschreiben.

Eine gleichzeitige Verwendung von Superphosphat neben Gülle hatte in allen drei Fällen nur eine relativ geringe Steigerung zur Folge; ebenso eine Verwendung mit Superphosphat und Kalk.

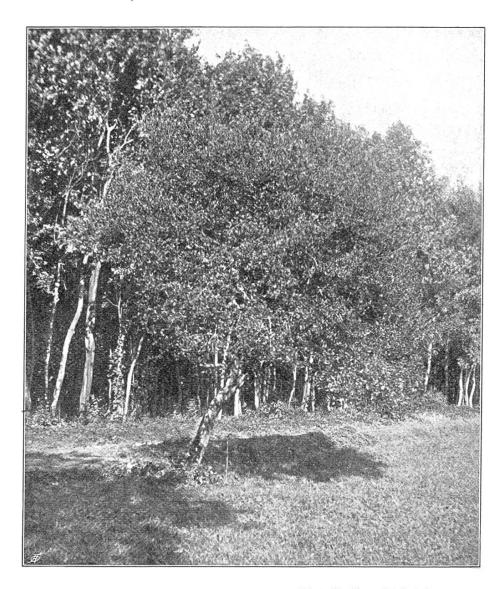
Nicht geringeres Interesse bieten die Fälle, in denen sich keine Wirkung der Düngung wahrnehmen ließ. Es kam dies vor bei einseitiger Phosphorsäuredüngung in 17 Fällen und bei einseitiger Kalidünsgung in 21 Fällen. Jede Wirkung irgend einer Düngung (P, K oder PK) blieb bei 7 Versuchen aus. In zwei derselben konnten aber durch Güllebüngung noch erhebliche Mehrerträge erzielt werden.

Sehr zu begrüßen wären ähnliche Untersuchungen auf mit der einen oder andern wichtigern forstlichen Holzart bestandenen Flächen.



Ein ungewöhnlich großes Exemplar des gemeinen Spindelbaumes.

Muf der Grenze des Beimenholz = waldes der Gemeinde Rheinfelden und einer anstokenden Wiese Des Herrn Oberst Waldmeier in Mumpf steht ein Er= emplar des gemeinen Spindelbau= mes, Pfaffen= hütchen, (Evonymus europaea L.), der sich im Laufe der Jahre durch zufällige Schonung zum eigent= lichen Baume entwickelt hat.



Phot. G. Lier, Rheinfelden.

Der große Spindelbaum (Pfaffenhütchen) bei Rheinfelden.

Die Totalhöhe des Baumes beträgt 5,50 m, die Länge des Stammes 1,70 m, und der Durchmesser des letztern 1,10 m über dem Boden $20^{1}/_{2}$ cm. Über das Alter dieses seltenen Gesellen konnten leider keine Angaben erhältlich gemacht werden.



Notizen

aus der naturwissenschaftlichen Monatsschrift "Kosmos".

Über industrielle Verwertung des Torfes. Neben seiner Verwertung als Heizmaterial, hauptsächlich für Hausseurungen, seltener in industriellen Anlagen, unterwirft man den Torf auch trockener Destillation,

um Leuchtgas, Paraffin, Photogen, Ammoniak usw. zu gewinnen. Weitere Anwendung sindet diese aus pflanzlichen Substanzen in verschiedenem Grade der Zersezung bestehende Masse zur Pappensabrikation, zur Gewinnung von Torswolle, als Düngmittel und Streumaterial (Torsstreu und Torsmull), sowie als Jolations und Packmaterial zur Schalldämpfung, in Form von Moostorssteinen für Zwischenwände, als Platten für Insektensammlungen usw. Neuerdings machen die Amerikaner auch Papier daraus, das nicht nur wasserdicht, sondern auch "mottendicht" sein sollz papiers. Der einzige Mangel ist, daß dieses Torspapier sich disher nicht bleichen läßt; es ist braun und kann deswegen nicht als Druckpapier verswertet werden. Endlich ist noch den Pariser Chemikern Prof. Munt und Laine die billige Erzeugung von Salpeter aus Tors mit Hilfe sticksstroßen gelungen.

Feste Luft. Nach Dr. A. v. Bartal existiert heute nicht mehr nur flüssige Luft, sondern es ist auch vor kurzem gelungen — wiewohl das dem Uneingeweihten wahrscheinlich noch sonderbar klingen mag — feste Luft herzustellen. H. Erdmann, Direktor des anorganischschemischen Laboratoriums der Technischen Hochschule zu Berlin (bei dem Schreiber dieser Zeilen vor nicht langer Zeit als Afsistent tätig war) hat trockene Prefluft bei etwa 1—4 Atm. Uberdruck in einem eigens konstruierten Kühlapparat verflüssigt und diese Flüssigkeit, die in ihrer Zusammensetzung genau der atmosphärischen Luft entsprach, in ein Vacuum von 10-20 mm gebracht, worauf sie sich bald in einen Kristallbrei verwandelte. Die Kristalle bestanden aus festem Stickstoff, während die anhaftende Flüssigkeit Sauerstoff war. Die "feste Luft" ist also, richtiger gesagt, fester Stickstoff. Das Verfahren, das übrigens gesetlich geschützt ist, kann eine nicht geringe technische Bedeutung beauspruchen, da durch dasselbe die Trennung des Luftsauerstoffes vom Luftstickstoff in erakter Beise und ohne große Mühe zum ersten Male möglich wurde.



Bücheranzeigen.

Reue literarische Erscheinungen.

Bilder aus dem Leben des Waldes von R. H. Francé. Mit zahlreichen Natur= aufnahmen und zwei Kunstbeilagen. Stuttgart. Kosmos, Gesellschaft der Natur= freunde. Franch'sche Verlagshandlung. 94 S. 8°. Preis broschiert M. 1.

Der Einfluss der Umgebung auf die äussere Erscheinung der Insekten. Bon Dr. M. Standfuß, Prof. hon. und Direktor der entomolog. Sammlung am eidg. Polytechnikum in Zürich. Leipzig. Frankenstein & Wagner, 1904. 16 S. 8°.